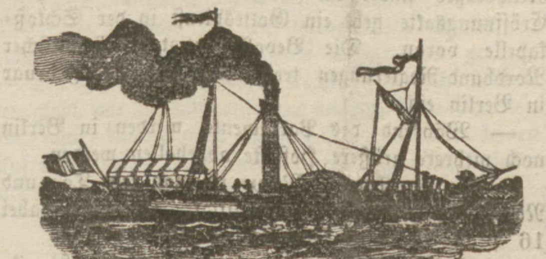
Danziger Dampfboot.

№ 43. **1867.**

Mittwoch, den 20. Februar. **38ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag, 19. Februar.
Se. Majestät der König Wilhelm und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen sind um 3¾ Uhr Nachmittags hier eingetroffen. König Johann war bis Priestewitz entgegengefahren. Auf dem Leipziger Bahnhofe waren zum Empfange versammelt der Kronprinz Albert, Prinz Georg, General v. Bonin, das gesammte Personal der preußischen Gesandtschaft, die Staatsminister, die hier anwesende preußische und sächsische Generalität, die Offizierkorps beider Truppentheile nebst den Musikkorps der preußischen Regimenter Leib-Grenadier-Regiment und Garde-Grenadier-Regiment „Königin Elisabeth", sowie eine Ehrenwache des letzteren. König Johann geleitete unter lebhaften Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums die hohen Gäste in das Residenzschloß, woselbst eine Kompagnie der sächsischen Leib-Infanterie-Brigade als Ehrenwache aufgestellt war.

Paris, Dienstag 19. Februar.
Der „Abendmoniteur" meldet: Die Vorlegung des Gelbbuchs wird Mittwoch erfolgen. Wie die „France" schreibt, ist die Verzögerung auf den Wunsch Moustiers, die neuesten Dokumente vorzulegen, erfolgt, welche beweisen, daß die Türkei bereit ist, das Versöhnungswerk zu erleichtern. Die auf Creta bezüglichen Dokumente werden das stete Einverständniß Englands, Rußlands, Oesterreichs und Frankreichs zeigen. Basis des Einverständnisses ist die Nothwendigkeit der Anerkennung der Autonomie Creta's unter einem christlichen Gouverneur. Dem „Constitutionnel" zufolge hat der Staatsrath heute das Armee-Organisations-Projekt angenommen, dessen Basis folgende ist: Ein in zwei Theile getheiltes Kontingent von 160,000 Mann, von denen die eine Hälfte fünf Jahre Aktivdienst leistet, die andere Hälfte vier Jahre in der Reserve und fünf Jahre in der mobilen Nationalgarde dient. — Das Gelbbuch enthält 60 Seiten über Kandia und zahlreiche Depeschen nach Konstantinopel und Athen. Die ersteren rathen der Türkei entschieden Nachgiebigkeit gegen ihre christlichen Unterthanen; die letzteren machen die griechische Regierung aufmerksam auf die gefährlichen Verwicklungen, welche die von Griechenland geduldeten Agitationen hervorrufen können, warnen vor Ueberstürzung und behalten für Frankreich die Wahl des Zeitpunkts vor, geeignete Rathschläge zu ertheilen.

Konstantinopel, Dienstag 19. Februar.
Fuad-Pascha arbeitet an einem Memorandum über die Lage des Reichs. Ausgedehnte Reformen sollen in Aussicht gestellt werden. Der egyptische Prinz Mustapha-Fazyl-Pascha dringt beim Sultan auf schleunigste Durchführung derselben. 50 Magazine mit Baumaterialien sind abgebrannt.

Cairo, Montag 18. Februar.
Das erste Schiff von 80 Tonnen Gehalt ist, von Triest kommend, am 17. Februar in das Rothe Meer eingelaufen, nachdem es Aegypten durch den Suez-Kanal passirt hatte.

Newyork, Sonntag 9. Februar.
Im Repräsentantenhause ist eine Bill eingebracht, um den Transport der Verbrecher nach Amerika zu verhindern. — Der Betrag der Kasse der Schatzkammer war am 1. Februar 143 Millionen. — Berichte aus Mexiko vom 2. Febr. melden: Miramon und Mejia marschiren auf Sanluispotosi mit der Ordre des Kaisers, eine Schlacht zu wagen. Von dem Ausfall derselben hängt es ab, ob der Kaiser Wahlen ausschreiben oder nach Europa zurückkehren wird.

— Der Senat hat die Repräsentantenbill, betreffend den Kriegszustand der Südstaaten, verworfen und die Bill, in welcher eine provisorische Militärverwaltung für die Südstaaten verfügt wird, bis eine Regierung gebildet ist, welche den Negern das Stimmrecht zugesteht, angenommen. Die Bill spricht den Rebellenstaaten das Recht ab, über ein Verfassungsamendement zu beschließen.

Politische Rundschau.

Der Verfassungs-Entwurf für den norddeutschen Bund ist zwar dazu angethan, von allen Unbefangenen mit Befriedigung aufgenommen zu werden; nichtsdestoweniger ist er in mehreren seiner Bestimmungen voraussichtlich geeignet, Gegenstand heftiger Opposition auf Seiten der preußischen Fortschrittspartei und sonst auf Seiten aller derjenigen zu werden, die in der politischen Position, die sie genommen, Inhalt und Tendenz der 1849er Reichsverfassung vertreten.

Die Redefreiheit der Abgeordneten ist ausgiebig gewährleistet. Ob die Redefreiheit aber gleichbedeutend sein soll mit der Druckfreiheit oder ob zwischen beiden Freiheiten ein Unterschied statuirt sein soll, darüber entnimmt sich nichts aus dem Entwurfe; es scheint, als habe darüber keine Einigung stattgefunden, als sei dies darum in suspensu geblieben.

Ein ausdrückliches Militärbudget ist nicht zur Aufstellung verzeichnet; inzwischen fixirt sich dies Budget auf zehn Jahre hinaus mit Unabänderlichkeit von selbst dadurch, daß die allgemeine Wehrpflicht als Bundesprincip angenommen, der Friedens-Präsenzstand auf ein Procent der Bevölkerung festgestellt und pro Kopf und Jahr 225 Thaler etatisirt werden.

Das wird der Opposition schwerlich gefallen, ebenso wenig, daß der Verfassungsentwurf über die mehrjährige preußische Streitfrage, wieviel von der siebenjährigen Pflichtigkeit für's stehende Heer auf den activen Militärdienst, ob zwei oder drei Jahre, gerechnet werden sollen, nichts gesagt ist. Anzunehmen wird darnach sein, daß die preußische bisher dreijährige Dienstzeit beibehalten werden soll.

So wird denn aus den sogenannten inneren Fragen vielerlei Stoff zu muthmaßlich heftigen Debatten sich entwickeln, und wenn man dann mit der Berathung fertig ist, so kommt zweierlei in Frage: 1) Was geschieht, wenn die Verfassung nicht so angenommen wird, wie sie vorgelegt worden, wenn sie vielmehr in einer Weise amendirt wird, welche die Regierung nicht für annehmbar erklärt? 2) Was geschieht, wenn die Annahme der Verfassung durch den Reichstag erfolgt? Wird sie dann noch erst dem preußischen Landtage, wie das Abgeordnetenhaus eventuell sich vorbehalten, zur Sanction vorgelegt, oder wird ohne Weiteres mit der Publication vorgegangen werden? —

Das Wahlresultat liegt jetzt fast vollständig vor, und wir können nicht umhin, unsere Befriedigung mit demselben auszusprechen. Es sind von 236 Abgeordneten, welche aus den alten und neuen Provinzen des preußischen Staates in den Reichstag gesandt werden, 195 definitiv gewählt. Von diesen sind 81 Conservative, 25 Altliberale, 33 Nationale, 5 vom linken Centrum, 11 von der Fortschrittspartei, 8 Clerikale, 17 Particularisten, 2 Dänen, 11 Polen, 2 Unbestimmte. Auch die conservativen Abgeordneten zeigen übrigens dieselben Schattirungen, welche wir bei den Liberalen gewahren; doch ist ein starkes feudales Element wahrnehmbar.

In den Bundesstaaten sind die Wahlen zum größten Theil so ausgefallen, daß die preußische Regierung auf ein ernstliches offenes Eingehen in ihre Pläne rechnen kann, denn die Preußenfreunde sind in der Majorität geblieben. Die liberal Nationalen haben, namentlich in den thüringischen Staaten und wider Erwarten auch in Mecklenburg, entschieden gesiegt.

Aus vorstehender Zusammenstellung ist ersichtlich, daß neben 81 unbedingten Regierungsmännern bis jetzt aus den preußischen Provinzen ca. 110 mehr oder weniger entschiedene Oppositionsmänner gewählt sind; und selbst wenn wir annehmen, daß von den noch stattfindenden 41 Nachwahlen 30 conservativ ausfallen, so wird diese Partei doch immer erst über 110 gegen 120 Oppositions-Stimmen im Reichstage verfügen. Wenn nun aber die Particularisten der Bundesstaaten mit denen der neuen preußischen Provinzen gemeinschaftlich stimmen, die liberal-nationalen Bundesgenossen sich den preußischen Abgeordneten gleicher Richtung anschließen werden, so wird die preußische Regierung nur 110 unbedingte Anhänger haben, mithin würden bei illiberalen Vorschlägen des Grafen Bismarck (die stets verneinenden Particularisten eingerechnet) etwa 180 Stimmen gegen die Regierung ausfallen.

Interessant war übrigens in diesem Wahlkampfe, daß die Fortschrittspartei abermals (wie schon im vorigen Jahre) ihre Kräfte überschätzte, und indem sie jeden Compromiß mit den gemäßigt-liberalen Elementen von der Hand wies, eine vollständige Niederlage erlitt. Nur 11 ihrer Candidaten hat sie durchgesetzt, wovon 6 allein auf Berlin kommen. Vielleicht wird die Partei infolge dessen etwas verständiger werden, politische Gegner ruhiger anhören und nicht über jeden unabhängigen Mann den Stab brechen, welcher nicht durch Dick und Dünn den Tonangebern folgt.

Der 28. März d. J. wird für den norddeutschen Bund von Bedeutung sein. An diesem Tage legt nämlich die Fürstin Karoline von Reuß ihre Regentschaft nieder; Heinrich der Zweiundzwanzigste tritt alsdann die Regierung an.

Der „Avenir national" will wissen, daß der Großherzog von Baden sich weigere, die Stuttgarter Militär-Convention zu ratificiren, und daß auch der Großherzog von Hessen noch schwankend sei.

Die finanziellen Zustände Baierns in den Städten und noch mehr auf dem Lande werden immer besorgnißerregender und trauriger. Die öffentlichen Blätter vermögen die Versteigerungen und Zwangsverkäufe kaum zu fassen. Notare, Advokaten und Gerichte können das hierdurch gebotene Material kaum bewältigen; die Steuer-Rückstände, sogar in den reichsten Bezirken, mehren sich in's Unglaubliche, Capital ist selbst zu den höchsten Zinsen nicht zu haben, viele Anwesen und Güter können nicht bewirthschaftet werden, da die früheren Besitzer durch die Zwangsversteigerung von Haus und Hof vertrieben, die gegenwärtigen aber, meistens Juden, sie zu bewirthschaften außer Stande sind. Der Hypothekenbank allein sind Hunderte von Anwesen zugefallen, für die sie keine Käufer findet, selbst nicht um die Hälfte des Schätzwerthes. Das sind klägliche Verhältnisse.

Daß die jüngsten Berichte aus Wien in Pesth mit der größten Genugthuung aufgenommen worden sind, kann man denken; einstweilen rüstet man eifrig zum Empfange der frohen Botschaft, der, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, ein glänzender werden muß. Man hält es übrigens für feststehend, daß

mit der Ernennung des ungarischen verantwortlichen Ministeriums die Concessionen an Ungarn noch nicht erschöpft sein dürften und die Auflassung der croatischen und siebenbürgischen Dikasterien, resp. die Reintegrirung dieser beiden Lande in den staatsrechtlichen Verband mit Ungarn eine fest beschlossene Thatsache sei. —

Das amtliche polnische Blatt „Dzienn. Warsz." druckt aus der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Golos" einen sehr langen Artikel ab, in welchem die preußische Regierung angeklagt wird, barbarische Mittel zur Vernichtung eines Theiles des Slaventhums, des Polenthums in Preußen nämlich, anzuwenden. Den Streit zwischen Rußland und Polen, heißt es in dem Artikel, haben sie wie Brüder unter sich auszumachen, er ist gleich dem Streite zwischen Preußen und dem annectirten Hessen; es dürfen aber daraus die Deutschen nicht das Recht folgern, daß sie auch eine ihnen fremde Nationalität unterdrücken können. Diese Fürsorge der russischen Presse für Polen in Preußen ist sehr bemerkenswerth.

Der zwischen den Cabinetten von Berlin und Paris stattgehabte Gedankenaustausch über die orientalische Angelegenheit bezieht sich, wie versichert wird, auf die gegenüber den möglichen Verwicklungen einzuhaltenden leitenden Gedanken und die Nothwendigkeit der den christlichen Bevölkerungen ohne Rücksicht auf die absolute Integrität der Türkei zu machenden Zugeständnisse. Bindende Verpflichtungen für ein in Einzelheiten feststehendes Programm hat dagegen Preußen nicht übernommen.

Die Thronrede des Kaisers der Franzosen bildet seit einigen Tagen vorzugsweise den Gegenstand des politischen Tagesgesprächs, sowohl in der französischen Presse, als auch in derjenigen der andern Länder. Wenn auch die gesammte Journalistik dahin übereinstimmt, daß die Rede den Geist des Friedens athme, so suchen sich doch die Organe der verschiedenen Nationen und Parteien das oratorische Werk so zurecht zu legen, wie es den entsprechenden Interessen grade zusagt, — das eine deutet diese, das andere jene Stelle zu seinen Gunsten. Im eignen Lande hat die Rede, zufolge von Mittheilungen aus Paris, beim Volke wenig Beifall geerntet, sie wird dafür aber von den Diplomaten als ein Meisterwerk ihresgleichen bewundert. Den Franzosen ist die Rede zu nüchtern, zu objectiv und zu wenig die nationale Eitelkeit stachelnd gewesen. — Die „Gloire" der „Grande nation" hat zu wenig Nahrung und gewissermaßen Demüthigungen erhalten, indem in den auswärtigen Angelegenheiten der Wahrheit so viel wie möglich die Ehre gegeben worden.

Man hört jetzt, daß die gesprochene Rede von der gedruckten in einem Passus abweicht, und zwar in demjenigen, der sich auf Oesterreich bezieht; dieser Passus ist, wie es heißt, vom Kaiser improvisirt worden, und die Minister sind im höchsten Grade überrascht gewesen, als sie die unbekannten Worte, welche eine für Oesterreich sehr schmeichelhafte Wendung enthielten, vernahmen. Die improvisirte Stelle ist im Uebrigen applaudirt worden, doch hat man sonderbarerweise bis jetzt noch nichts über den Wortlaut derselben erfahren können.

Mühe genug scheint das diplomatische Kunstredewerk dem Kaiser verursacht zu haben: bis in die letzte halbe Stunde vor dem Vortrage ist noch daran gefeilt und, wie man sagt, die Streichung ganzer Theile, die leicht Mißdeutungen hätten herbeiführen können, vorgenommen worden. Man will wissen, daß auf solche Weise eine Stelle, welche der Rhein-Grenze Erwähnung gethan, beseitigt worden sei.

Der Aufschub der Reise des italienischen Kronprinzen soll in Wien nicht angenehm überrascht haben. Die Sache als solche betrachtet man als einen Vorläufer der Mittheilung, daß Kronprinz Humbert's Reise nach Deutschland über Wien ganz aufgegeben werden dürfte; man wird das Reiseproject vorläufig auf unbestimmte Zeit verschieben und dann ganz davon Umgang nehmen. Briefe, die, diesen Punkt betreffend, aus Paris in Wien einlaufen, wollen wissen, der preußische Gesandte in Florenz handle ganz im Sinne des Grafen Bismarck darin, die Vermählung einer österreichischen Prinzessin mit dem Nachfolger Victor Emanuel's zu hintertreiben.

Die Lage des Kaisers Maximilian von Mexiko gestaltet sich immer trostloser, und man meint, daß vor der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche die mexikanische Monarchie spurlos verschwunden sein werde, um so mehr, als die amerikanischen Blätter es unverhohlen aussprechen, daß, wenn nach dem Abzuge der Franzosen noch irgend eine Opposition gegen die Präsidentschaft des Juarez stattfände, die Vereinigten Staaten mit einem Heere eintreten und der Sache ein Ende machen würden.

— Der König empfing gestern Vormittag die Frankfurter Deputation und reiste bald darauf nach Dresden ab.

— Der König wird dem Vernehmen nach in Dresden die dort garnisonirenden preußischen Truppen besichtigen und auch die errichteten Schanzen in Augenschein nehmen.

— Die Königin hat dem Ober-Bürgermeister von Kassel 500 Thlr. zur Vertheilung an die milden Anstalten in Kassel überwiesen.

— Die Feierlichkeit der Eröffnung des norddeutschen Reichstages findet im weißen Saale statt. Dem Eröffnungsakte geht ein Gottesdienst in der Schloßkapelle voran. Die Bevollmächtigten sämmtlicher Nordbund-Regierungen treffen bis zum 22. Februar in Berlin ein.

— Während des Parlaments werden in Berlin noch mehrere größere Hoffeste abgehalten werden.

— In der Königl. Münze ist man jetzt Tag und Nacht mit Geldprägen beschäftigt. Es sollen dabei 16 Präge-Maschinen im Gange sein.

— In dem Abkommen mit Sachsen heißt es: Wenn bis zum 1. Juli d. J. die norddeutsche Verfassung angenommen und publicirt sein wird u. s. w. Die Regierung erwartet danach diese Eventualität bis zum 1. Juli, was eine kurze Sommersession unserer Kammern voraussetzt.

— Die für dieses Jahr angeordneten Revisionen der Infanterieschußwaffen durch die ganze Armee werden sich auf Ansuchen der Regierungen des norddeutschen Bundes auch auf die Militär-Contingente der letzteren ausdehnen. Mit der Wahrnehmung obiger Geschäfte sind die militärischen Vorstände der Gewehrfabriken unter Zuziehung dazu ernannter bewährter Büchsenmacher betraut.

— Auch in Köln macht sich die Cholera wieder bemerklich.

— Da unter der Bevölkerung in den Gegenden der Schlachtfelder in Böhmen, namentlich in der Umgegend von Königgrätz, der Nothstand in Besorgniß erregendem Maße um sich greift, so hat der Kaiser von Oesterreich an den Statthalter von Böhmen ein Schreiben gerichtet, welches eine Untersuchung und die Unterstützung der Nothleidenden anbefiehlt.

— Am 16. d. M. fand in Wien auf der Praterwiese in der Nähe des Thiergartens ein Pistolenduell zwischen dem Fürsten Solms, Offizier in der österreichischen Artillerie, einem Neffen des Königs von Hannover, und dem hannöverschen Grafen Wedell, Adjutanten des Königs von Hannover, statt. Fürst Solms starb noch vor Abend. Die Veranlassung zu diesem Duell ist bis jetzt unbekannt.

— Der französische Minister des Auswärtigen, Marquis de Moustier, beabsichtigt, bei der ersten Gelegenheit der Kammer gar merkwürdige Aufschlüsse über die orientalische Frage zu geben. „Entgegen der allgemeinen Ansicht", wolle er sagen, „seien es die Christen in der Türkei, welche die Türken unterdrückten;" eine Ueberzeugung, die er durch eine Reihe actenmäßiger Thatsachen unterstützen wolle und könne.

— Die sämmtlichen dänischen Journale aller Parteigattungen sind mit den umständlichsten Correspondenzen und Telegrammen aus Nordschleswig über die dort am 12. d. M. vollzogenen Wahlen zum norddeutschen Parlament angefüllt, und sie triumphiren ohne Abweichung und Ausnahme ob des glänzenden Sieges der dänischen Sache. Nebenher wird von allen Seiten die Beschuldigung ausgesprochen, daß die deutsche Partei im Herzogthum Schleswig die dänischgesinnten Wähler auf gesetzwidrige Weise benachtheiligt habe.

— Aus Petersburg wird gemeldet, daß, in Folge der Anbahnung eines zwischen Preußen und Rußland zu errichtenden Zollverbandes, dortige Kaufleute unserm Minister-Präsidenten Grafen Bismarck eine Ovation bereiten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. Februar.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 19. Febr.] Vorsitzender: Herr Kommerzienrath Th. Bischoff, der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Lintz, Stadträthe Strauß, Hirsch, Ladewig und Licht. — Die Revision des Leihamts hat die Vermehrung der Pfänder und des ausgeliehenen Kapitals um 1800 Thlr. ergeben. — Die Uebernahme des Besitzes der Halbinsel Hela Seitens der Staatsregierung ist als zurückgewiesen zu erachten, da die Kommune die gestellten Bedingungen nicht acceptiren kann. — Die auf dem Diakonissen-Krankenhause lastenden Realabgaben werden niedergeschlagen und nur für das Haus Neugarten No. 24 forterhoben, weil dieses nicht zu Krankenzwecken benutzt wird. — Gegen die Verpachtung eines Landstücks von 1 Morgen 56 Q.-R. in Neufahrwasser an den Fuhrmann Bucks für 3 Thlr. pro Anno erhebt Herr Fischer Widerspruch und beantragt, dieses Landstück Behufs Bebauung mit Häusern zu verkaufen. Seit 20 Jahren habe der Magistrat einen solchen Verkauf beanstandet und vorgeschützt, das Land zum Eisenbahnterrain reserviren zu müssen; jetzt sei aber die Bahnlinie festgestellt, die Pacht zu gering und eine bessere Verwerthung durch Verkauf zu erzielen. Herr Dr. Liévin trägt an, daß der Magistrat fernerhin nicht mehr Kaufanträge ohne Weiteres zurückweisen dürfe, sondern die Versammlung hierbei zu Rathe ziehen müsse. Bei der Abstimmung wird der Fischer'sche Antrag abgelehnt und der Dr. Liévin'sche angenommen. — Der Vorsitzende verliest den mit großer Sachkenntniß abgefaßten Bericht über das Arbeitshaus und stimmt im Einverständniß mit der Versammlung dem Antrage des Magistrats zu, die erzielten Ersparnisse im Betrage von 50 Thlrn. als Gratifikation an die Anstaltsbeamten zu vertheilen, wobei dem Anstalts-Inspektor Herrn Hieronimus das Lob großer Einsicht ertheilt wird. Herr Dr. Liévin konstatirt, daß von der Anstalt mehr geleistet worden ist, als man erwartet hatte, glaubt jedoch aus dem Bericht entnehmen zu müssen, daß die Armen-Kommission zu splendid mit den Unterstützungen vorgegangen ist. Herr Dr. Lintz entkräftet diesen Vorwurf. Behufs Berathung über die zweckmäßige Erweiterung der Arbeitsanstalt wird eine Kommission, bestehend aus den Herren Stattmiller, J. C. Krüger, Biber, Pretzell, Berger, Prutz und Dr. Liévin niedergesetzt. — Eine anonyme Petition, betreffend die Verunreinigungen des Dominikanerplatzes und Einrichtung eines Straßenbrunnens im obern Theile des altstädtischen Grabens giebt Hrn. J. C. Krüger zu dem Antrage Veranlassung: künftig anonyme Schreiben ad acta zu legen. Hr. Breitenbach weist darauf hin, daß solche Schriftstücke insofern auch ihren Nutzen brächten, als dadurch Schäden aufgedeckt würden, die sonst unbeachtet blieben. Hr. B. stellt daher den Antrag, solche Schreiben zwar nicht in der Versammlung vorzulesen, sondern deren Eingang auf der Tagesordnung zu vermerken und im Sekretariat zu reponiren, damit die Mitglieder der Versammlung davon Kenntniß nehmen und nöthigenfalls einen Antrag auf Grund derselben formuliren können. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. — Behufs Prüfung des Bau-Projektes für das neue Leihamt wird eine Kommission erwählt werden, welche namentlich ermitteln soll, ob sich der Leegethorplatz oder das Schulz'sche Grundstück im Schwarzen Meer zur Etablirung desselben empfiehlt. — Die Berichte der Etats-Revisions-Kommission geben zu verschiedenen Erörterungen Anlaß. Im Etat der Armenanstalt Pelonken wird die Aufbesserung der Aufseherstelle um 89 Thlr. genehmigt; im Etat der Allee- und Plantagen-Commission den Wächtern 24 Thlr. Zulage bewilligt. Hierbei macht Hr. Dr. Liévin darauf aufmerksam, daß die zur Ergänzung der Linden-Allee nach Langfuhr gepflanzten jungen Bäume nicht fortkommen können, weil die Allee-Commission mit den alten Bäumen zu zärtlich umgehe. Wenn die letztern ausgeästet würden, bekämen die jungen Pflänzlinge Luft, Licht und Regen, was ihr Wachsthum befördern würde. Man müsse rechtzeitig darauf Bedacht nehmen, für die alten Bäume Stellvertreter einzureihen, damit die Allee nicht mit einem Male absterbe. Herr Stadtbaurath Licht beruft sich auf das Gutachten des Forstmeisters Wagner, daß das Ausästen der alten Bäume nichts zum Gedeihen der jungen beitrage, daß vielmehr die Wurzeln der alten Bäume den jungen die Nahrung benehmen. Hr. Dr. Liévin hält seinen Antrag aufrecht und findet Zustimmung darin. — Im Straßen-Beleuchtungs-Etat sind die Laternen auf dem Pfarrkirchhofe vorgesehen, obwohl dieselben niemals benutzt werden. Hr. Dr. Lintz spricht sich dahin aus, daß das Kirchen-Collegium sich gelegentlich doch dazu entschließen dürfte, die Passage um die Kirche auch für die Nachtzeit freizugeben und daß dann die Laternen im Gebrauch kommen werden. — Beim Schul-Etat wird der Magistrat um Auskunft ersucht, weshalb die vakante Stelle des Direktors der Johannisschule noch unbesetzt ist. Der Etat dieser Schule schließt in der Einnahme mit 8730 Thlrn. und in der Ausgabe mit 14,164 Thlrn. ab. Beim Etat der höheren Töchterschule wünscht Herr Dr. Piwko das Gehalt der jüngsten Lehrerin auf 250 Thlr. festgestellt zu sehen und die Dienstwohnung der ersten Lehrerin ohne Prozentabzug vom Gehalt zu belassen. Auf beide Anträge geht die Versammlung nicht ein, obwohl dieselbe zugiebt, daß die Dienstwohnungen weniger im Interesse der Lehrer resp. Lehrerinnen als dem der Schulen eingerichtet sind. Der Berichterstatter bringt bezüglich der Grübnau'schen höheren Töchter-Schule zur Sprache, daß der Direktor derselben die für mehrere Monate eingezogenen Schulgelder und Beiträge trotz vielfacher Aufforderungen noch nicht an die Kämmereikasse abgeführt hat und der Magistrat sich genöthigt gesehen, die Königl. Regierung um Unterstützung hierin anzugehen. Hr. Direktor Dr. Grübnau habe bekanntlich schon mehrfache Fehden mit der Kommunalbehörde gehabt und sich stets auf den alten Schul-Organisationsplan berufen, der ihm das Recht der Selbstverwaltung der Schulgelder bewillige. Vom Magistrat sei daher Behufs Beseitigung jeden Widerspruchs die amtliche Aufhebung des ohnehin außer Kraft gesetzten alten Schul-Organisationsplanes bei der Königl. Regierung beantragt. Hr. Damme ersucht den Vorsitzenden, den Magistrat aufzufordern, Hrn. Direktor Dr. Grübnau zu rektificiren. Hr. Stadt-Rath Ladewig bekundet, daß der Magistrat nichts versäumt habe, um das Verfahren des betr. Direktors in das rechte Licht zu stellen. — Die Etats-Summen sämmtlicher städtischen Schulen weisen 47,595 Thlr. in Einnahme und 93,459 Thlr. in Ausgabe nach.

— Die s. g. alte Fortschrittspartei hielt gestern Abend unter Vorsitz des Hrn. Justizrath Weiß eine Versammlung im Gewerbehause ab, um weitere Schritte bezüglich des Verhaltens bei der engeren Wahl zu besprechen. Im Allgemeinen wurde beschlossen, die Wahl Twesten's zu unterstützen, jedoch nicht mit der nationalen Partei gemeinsam zu agitiren,

sondern als eine in sich geschlossene Partei zu handeln. Obgleich einzelne Redner das Zusammengehen befürworten, so ist doch die Majorität der Ansicht, daß ein Compromiß mit der nationalen Partei insofern nicht rathsam sei, als dann diese Partei bald in der andern aufgehen würde, der Parteistandpunkt verwischt und verdunkelt werden möchte und es später schwer halten dürfte, sich wieder als Partei zu konstituiren. Es sei vielmehr ein ständiges Comité zu wählen, welches Versammlungen zu berufen ermächtigt wird, um alle Tagesfragen zu besprechen. Zu diesem Zweck werden 20 Namen genannt und notirt, aus welchen in der nächsten Sitzung das ständige Comité durch Stimmenmehrheit gewählt werden soll.

— Die Eisenbahnarbeiten für die Strecke Danzig-Neufahrwasser werden durch das günstige Wetter außerordentlich begünstigt und daher mit verstärkten Kräften gefördert. An den Uebergängen über die Bahneinschnitte vom Schwarzenmeer bis zum Tunnel werden eiserne Gitter aufgestellt und die Böschungen durch Futtermauern von Granitsteinen festgelegt. In Neufahrwasser selbst wird das Bahnhofsterrain planirt und das Schiffs-Capitain Linse'sche Grundstück durch Abbruch beseitigt werden, da ein Weitertransportiren desselben mittelst Schrauben und Rollen nicht ausführbar erscheint, wenngleich man früher beabsichtigte, die noch recht gut conservirten Gebäude einstweilen für den Betrieb zu erhalten.

— Am nächsten Freitag wird Hr. Consistorialrath Reinicke eine Vorlesung zum Besten des evangelischen Johannesstifts über „den Apostel Paulus" im Gewerbehause halten.

— [Theater.] „Das große Loos", Posse vom Kapellmeister L'Arronge, wurde gestern als Benefiz für Hrn. Hamm zum ersten Male hier aufgeführt und fand auch eine recht freundliche Aufnahme bei dem sehr zahlreich versammelten Publikum. Die Handlung ist allerdings ziemlich mager, doch etliche Couplets und sonstige Einlagen, sowie ein treffliches Zusammenspiel halfen dem Stückchen (das Erstlingswerk des Verfassers) auf die Beine, und dürfte man es, als eine harmlose Zerstreuung, bei der man freilich alles Nachdenken mit strengstem Bann belegen muß, noch öfter auf dem Repertoir willkommen heißen. Die drastische Komik der Herren Scholz u. Hamm im Verein mit dem humorvollen Spiel des Fräul. Albert, Hrn. Rösicke und Frau v. Göllner waren die picante Sauce, durch welche das etwas fade Gericht des dramatischen Garkochs schmackhaft wurde. Hr. Hamm, als Benefiziant, wurde verschiedentlich durch Lorbeerkränze 2c. geehrt. Was aber die Gans oder Ente, welche ihm beim ersten Erscheinen auf der Bühne entgegenwatschelte, bedeuten soll, darüber haben wir nicht in's Klare kommen können.

— Vor einiger Zeit wurde von Bewohnern der Fleischergasse über die Latrine der Kaserne Bastion Wieben Klage geführt. Wie wir erfahren, ist in Folge dieser Beschwerden durch Magistrats-Deputirte eine örtliche Besichtigung vorgenommen, welche ergeben, daß die Klagen unbegründet sind, indem die Kloakgruben durch Abfuhr öfter gereinigt werden, einen guten Verschluß haben und später noch das Wasser eines laufenden Brunnens zur Beseitigung des üblen Geruches verwendet werden soll.

— [Weichsel-Trajekt vom 19. Februar.] Bei Terespol-Culm regelmäßig; bei Warlubien-Graudenz regelmäßig; bei Czerwinsk-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

— Die Ausbeute an Petroleum ist im letzten Jahre in Amerika so ungeheuer gewesen, daß das gegenwärtige Jahr mit einem Lager-Vorrath von nahe an einer Million Fässern raffinirten Petroleums begonnen hat. Es ist daher ein ferneres Herabgehen des Preises höchst wahrscheinlich.

— Steinkohlentheer wird als ein vorzügliches Mittel empfohlen, den Maulwurf von Samenbeeten abzuhalten. Zu diesem Zwecke mache man eine 7 Zoll tiefe Rinne um das Beet, lege mit Steinkohlentheer getränkten Bindfaden hinein und schütte die Rinnen wieder zu. Diese Linie passirt kein Maulwurf. Ebenso liefert der Steinkohlentheer ein Mittel, um Hasen von Bäumen abzuhalten, jedoch dürfte man den Theer nicht an die Bäume bringen, die von dem schädlichen Einfluß des Steinkohlentheers zu Grunde gehen würden. Man kann den Raum in einer Entfernung von 1 Fuß mit Stäben umgeben und um diese mit Steinkohlentheer getränkten Bindfaden schnüren.

— [Neues Mittel gegen die Kornwürmer.] Der Zufall ließ dieses Mittel jüngst entdecken. In einen sehr gefüllten Fruchtspeicher wurden eine Menge Schaaffelle gelegt, die noch ihre Wolle hatten. Den andern Tag sah man sie ganz mit Kornwürmern bedeckt. Man wiederholte den Versuch, ließ den Getreidehaufen umschaufeln und traf keinen einzigen Wurm mehr darin.

— Aus Petersburg kommt folgende Nachricht: Es existirt bekanntlich eine Ueberlieferung, daß vor 4000 Jahren man den Krebs vollständig zu heilen verstanden hat. Die Kenntniß der Heilmethode war verloren gegangen. Einer interessanten Correspondenz aus Nertschinsk in Sibirien zufolge, lebt dort gegenwärtig ein einfacher Mann, der ganz untrüglich die radikalste Heilung des Krebses betreibt und bereits viele Personen von diesem sonst unheilbaren Leiden mit sicher tödtlichem Ausgange vollständig befreit hat. Mediciner, welche ihn zu wiederholten Malen — durch die wunderbaren Kuren aufmerksam gemacht — befragt haben, welcher Kräuter er sich bediene (er giebt nur die Säftemischung umwandelnde Decocte), um seine Abkochungen herzustellen, erhielten keinen Aufschluß; man weiß nur so viel, daß er sich Kräuter aus China kommen läßt.

Gerichtszeitung.

Dresden. Dieser Tage ist hier ein junger Mann verhaftet worden, der auf die Leichtgläubigkeit und Habsucht seiner Mitmenschen speculirt und Tausende derselben um einen Theil ihres Vermögens, Manche sogar um ihren letzten Nothpfennig betrogen hat. Der Sohn des Friseurs Kurtzhals, ein gelernter Kaufmann, ließ seit Jahr und Tag in süddeutschen Blättern ausposaunen, daß Jedermann gegen Bezahlung eines Honorars von zwei Thalern, die unter einer bestimmten Chiffre nach Dresden eingesendet werden mußten, einen höchst lohnenden Geldnebenverdienst nachgewiesen erhalten könnte. Wer sich an diese Adresse wandte, erhielt für seine zwei Thaler die Offerte mitgetheilt, eine Summe Geldes nach beliebiger Höhe an Kurtzhals einzusenden, der für 100 Thlr. monatlich 50 Thlr., sonach 500 pCt. Zinsen pro Jahr zu geben versprach. Der enorme Zinsfuß bestach; man fragte nicht, wie Kurtzhals die ihm anvertrauten Gelder anlegen wolle, welche Sicherheit er den Darleihern gewähren könne, kurz, es fanden sich Leute, die ihm Geldsummen wirklich einschickten. Im Anfang waren es nur Wenige, die auf den Leim gingen, als diese aber mehrere Monate hindurch den versprochenen hohen Zinsfuß gewährt erhalten, kamen Mehrere. Einer veranlaßte den Anderen, von dieser vortheilhaften Kapitalanlage Gebrauch zu machen. Kurtzhals konnte sich schließlich kaum mehr retten vor der Unsumme der Kapitalien, die ihm förmlich aufgedrungen wurden und die sich auf mehr als 100,000 Thaler belaufen sollen. Soweit die immer neu eingehenden Kapitale nicht zur Abstoßung der Zinsen für frühere Darlehne verwendet und zu Reclamen für seinen eigenen Schwindel, sowie zur Bestreitung der Bedürfnisse des täglichen Lebens gebraucht wurden, legte Kurtzhals sie im Lotteriespiel an. Insbesondere bereicherte er mit den erschwindelten Geldern das österreichische Lottospiel, indem er seine ganze Hoffnung auf einen hohen Treffer gesetzt zu haben schien. „Der Krug geht aber immer nur so lange zum Wasser, bis er bricht." Bei Kurtzhals brach sein Unternehmen zusammen, noch ehe der erhoffte große Lotteriegewinn sich einstellte. Bemerken wollen wir noch, daß seine Gläubiger sammt und sonders in Süddeutschland, namentlich in Schwaben, wohnen, und in Mittel- und Norddeutschland es Niemand geben soll, der sich von Kurtzhals hat prellen lassen.

Petersburg. Das Stadtgespräch bildet hier seit einigen Tagen ein schaudererregender Criminalfall; eine Dame aus der besseren Klasse hat während 23 Jahre in einem Hause hier in der Hauptstadt ihre Schwester (nach andern ihre Schwägerin) in einer finstern Kammer neben ihrer Wohnung eingesperrt gehalten, sie dort in der fürchterlichsten Weise behandelt und sich selbst als diese Schwester oder Schwägerin legitimirt, um eine Erbschaft zu erlangen. Die so Mißhandelte wurde vor wenigen Tagen, während die Herrin abwesend war und den Schlüssel an der Thür des geheimen Kerkers stecken ließ, von der Dienstmagd entdeckt, welche erschreckt nach Hilfe rief, als sie das „Skelett" sah. Die Aermste soll während ihrer Gefangenschaft sogar den Gebrauch der Sprache verloren haben; sie wurde in's Spital gebracht, wo sie mit Heißhunger alles verschlingen will, was ihr eßbar scheint. Die Schuldige wurde verhaftet, behauptet aber, sie habe blos eine Irrsinnige bei sich gehabt, die eingesperrt gehalten werden mußte.

Der Fischotter.

Ein Bild aus dem Naturleben.

(Fortsetzung.)

Bei uns zu Lande führt der Fischotter eine mehr nächtliche als tägliche Lebensweise. Ueber Tag liegt er in seinen Verstecken verborgen, nach Sonnenuntergang macht er sich auf seine Jagd, am Liebsten in mondhellen Nächten. An Orten, welche selten von Menschen besucht werden, betreibt er seinen Fischfang auch am Tage.

Die Fischjagd versteht der Fischotter natürlich meisterhaft; er ist im Wasser dasselbe, was der Fuchs und der Luchs im Verein auf dem Lande ist. In den seichten Gewässern treibt er die Fische in den Buchten zusammen, um sie dort leichter zu erhaschen, oder scheucht sie, indem er mehrmals mit dem Schwanze plätschernd auf die Wasseroberfläche schlägt, in Uferlöcher oder unter Steine, wo sie ihm dann sicher zur Beute werden. In tiefern Gewässern verfolgt er den Fisch vom Grund aus und packt ihn rasch am Bauche. Die kleinern Fische verzehrt er während seines Schwimmens im Wasser, indem er den Kopf etwas über die Oberfläche emporhebt, größere Fische aber trägt er im Maule nach dem Ufer und verspeist sie auf dem Lande. Dabei hält er die schlüpfrige Beute zwischen seinen Vorderfüßen und beginnt in der Gegend der Schulter zu fressen, schält das Fleisch vom Nacken nach dem Schwanze zu ab und läßt den Kopf, Schwanz und die übrigen Theile liegen. In fischreichen Flüssen wird er noch leckerer und labt sich dann blos an den besten Rückenstücken. Bei Ueberfluß an Nahrung verleugnet der Otter die Sitten seiner Familie nicht. Auch er mordet, wie ich an Gefangenen beobachtete, so lange etwas Lebendes in seiner Nähe unter Wasser sich zeigt, und wird durch einen an ihm vorüberschwimmenden Fisch selbst von der leckersten Mahlzeit abgezogen und zu neuer Jagd angeregt.

Auch von Krebsen, Fröschen, Wasserratten, kleinen und sogar größeren Vögeln nährt sich der Fischotter, wenn auch natürlich die Fische, zumal Forellen, seine Lieblingsspeise bleiben.

Der Fischotter wird wegen der großen Verwüstungen, die er anrichtet, zu jeder Zeit unbarmherzig gejagt. Seine Schlauheit macht viele Jagdarten, welche man sonst anwendet, langweilig oder unmöglich. Es ist ein seltener Fall, daß man einen Otter auf dem Anstand erlegt; denn sobald er die Nähe eines Menschen wittert, kommt er nicht zum Vorschein. Im Winter ist der Anstand ergiebiger, zumal, wenn man dem Thiere an den Eislöchern auflauert. Unter allen Umständen muß der Schütze unter dem Winde stehen, wenn er zum Ziele kommen will. Am Häufigsten fängt man den Otter im Tellereisen, welches man vor seine Ausstiege ohne Köder so in das Wasser legt, daß es zwei Zoll hoch davon überspült wird. Das Eisen wird mit Wassermoos ganz bedeckt. Kann man solche Falle in einem Bach oder Graben aufstellen, durch welche er fischend von einem Teich zum andern zu gehen pflegt, so ist es um so besser. Man engt alsdann den Weg durch Pfähle derart ein, daß das Thier über das Eisen weglaufen muß. Zufällig fängt man den einen oder den andern auch in Reußen oder sackförmigen Fischnetzen, in welche er bei seinen Fischjagden kommt und, weil er keinen Ausweg wieder findet, erstickt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Unter den vielen Zungen, welche die deutsche Zunge im norddeutschen Parlament hören lassen wird, dürfte die sächsische wohl am Meisten Stoff zur allgemeinen Heiterkeit geben. Daß der norddeutsche Bund ein Pund, das Parlament ein Barlement, der Präsident ein Breesetent und die Namen der Länder und distingurirter Personen komische Wandlungen erdulden werden, ist unzweifelhaft. Diese berechtigte Eigenthümlichkeit wird Breißen den kuten Sachsen auch gern lassen.

— [Der Kinder Engel.] Es ist kein leerer Schall, wenn es heißt: „Jedem Kinde steht ein schützender Engel zur Seite!" Dies hat sich in wunderbarer Weise in Berlin wieder bewahrheitet. Auf einem Treppenflur des dritten Stockwerks spielten mehrere Kinder, von denen das Eine, ein dreizehnjähriges Mädchen, ein anderthalbjähriges Knäbchen auf dem Arm trug. Ein von der Parterre-Etage heraufkommender Knabe ruft den oben spielenden Kindern zu; diese, und unter ihnen das Mädchen mit dem Kinde, beugen sich, um hinabzublicken, über das Geländer der Treppe; das auf dem Arm getragene Knäblein macht eine heftige Bewegung, und, seiner Hälterin entgleitend, stürzt es hinab aus der dritten Etage. Ein einziger durchdringender Schrei ertönt und lockt die Bewohner des Hauses zusammen, und siehe da, an dem an der Treppe zum ersten Stockwerk angebrachten Gasarm hängt mit seinem Röckchen unversehrt das hinabgestürzte Kind und zappelt, lachend und fröhlich, mit Händchen und Füßchen. Auch nicht ein Härchen war dem Kinde verletzt worden.

— Das Gymnasium zu Maria Magdalena in Breslau hat am 12. Februar den Tag seines 600-jährigen Bestehens begangen. Die im Jahre 1267 gestiftete Pfarrschule ist jetzt ein Institut mit 32 Lehrern und 1063 Schülern.

— In Kosel fuhr am 11. d. M. gegen Morgen ein Fleischer mit seiner Familie über die dortige Oderbrücke, welche grade kurz vorher für durchpassirende Schiffe geöffnet worden war, und stürzte sammt dem Gefährte, da er in der Dunkelheit den Abgrund nicht bemerkt hatte, in den Fluß. Es ist von den Verunglückten nur ein Knabe gerettet worden; alle Uebrigen sammt den Pferden und Wagen hat der Strom verschlungen.

— Im Amte Zeven bei Stade hat ein junges Mädchen in einem Anfalle von Irrsinn ihre Mutter getödtet und ihren Vater zu tödten versucht.

— Aus Offenbach wird gemeldet, daß der alte Sommergast, der Storch, bereits sein gewohntes Absteigequartier dort bezogen hat. Wenn's ihm nur nicht noch frieren wird!

— In Plaidt bei Andernach geschah es jüngst, daß während der Nacht ein neben einer Tuffsteingrube stehendes Haus sich in die Tiefe versenkte und man die im Bette liegenden Eheleute, die von dieser Unterweltsfahrt nicht das Mindeste gespürt, am anderen hellen Morgen in der Mutter Erde kühlem Schooß — aus gesundem Schlafe wach wecken mußte.

— In den aristokratischen Kreisen Münchens wird gegenwärtig viel über eine pikante Geschichte geplaudert, welche bei dem Ballfeste, das zu Ehren des nach Petersburg versetzten preußischen Gesandten Prinzen von Reuß vor wenigen Tagen veranstaltet wurde, zuerst erzählt und vielfach glossirt worden ist. Der Held derselben ist Prinz Paul von Thurn und Taxis, welcher vor Kurzem plötzlich nach der Schweiz verreiste. Man weiß, daß den Prinzen die leidenschaftliche Liebe zu einer Schauspielerin des Actien-Theaters zu diesem Ausfluge in das Land der Freiheit bewog, nachdem er seine Entlassung aus dem königlichen Heere erbeten und erhalten. Der Vater des Prinzen, Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, soll sich nun sofort in die Schweiz begeben haben, um möglicherweise zu interveniren. In L. angekommen, soll Se. Durchlaucht den Namen „Fräulein Kreutzer" auf dem Theaterzettel gelesen und dadurch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er seinen Sohn hier finden werde. Der Fürst eilte eines Abends in das Theater; aber sein Blick suchte vergebens in den Logen und auch im Parterre nach dem Prinzen. Um so größer soll die Ueberraschung des Fürsten gewesen sein, als, nachdem der Vorhang sich erhoben, Prinz Karl einer der ersten Kunstjünger war, welcher die Scene betrat. Daß es in Folge dieses Wiedersehens zu Erörterungen zwischen Vater und Sohn gekommen, ist selbstverständlich und ebenso, daß gegenwärtig das Tagesthema der Salons die Geschichte ist, wie Prinz Karl durch die Liebe in den Tempel der Kunst geführt wurde.

— [Ein Pfeifenkopf.] Ein Wiener Pfeifenschneider, welcher sein Geschäft in Paris nicht ohne Glück betreibt, kam auf die Idee, für die Ausstellung einen großen Meerschaumkopf zu fertigen, welcher die Züge Rossini's trägt. Er wandte sich, wie ihn das Gesetz dazu verpflichtet, an den Meister mit der Anfrage, ob er gegen die Ausstellung dieses Porträts etwas einzuwenden habe. „Ei, gewiß", entgegnete der greise Meister lachend, „Sie können doch nicht verlangen, daß ich mich dem Publikum aller fünf Welttheile als einen Hohlkopf vorstellen lasse." Es versteht sich von selbst, daß der Einspruch nicht ernst gemeint war und der hohle Kopf des Componisten des „Barbiers" auf der Ausstellung figuriren wird.

— [Unerwartet.] Vor einigen Tagen wurde die Handarbeiterin Anna K. in Wien durch die Ankunft ihres seit acht Jahren verschollenen Gatten nicht wenig überrascht. Derselbe verließ im Jahre 1858 kurz nach seiner Hochzeit plötzlich seine junge Gattin und nahm das ganze Vermögen, selbst das ihm von seiner Frau zugebrachte Heirathsgut mit sich, wodurch sich die arme Verlassene, die sich Mutter fühlte, in die traurigste Lage versetzt sah. Sie lebte seit jener Zeit mit ihrem Söhnchen vom Handschuh-Nähen, während ihr Gatte, der nach Amerika gegangen und sich dort ein bedeutendes Vermögen erworben, sich nicht weiter um Weib und Kind bekümmerte. Vor einigen Monaten verfiel der Mann in eine lebensgefährliche Krankheit und that auf dem Krankenlager das Gelübde, im Falle der Genesung sogleich nach Wien zurückzukehren und seine verlassene Gattin aufzusuchen. Bereits am Rande des Grabes ward er dennoch gerettet und nach kurzer Zeit wieder gesund. Sogleich trat er die Reise in seine Heimath an und langte jüngst hier an. Am nächsten Tage erforschte er die Adresse seiner Gattin und erfüllte sein Gelübde. Er bat auf den Knieen um Verzeihung, und indem die schwergeprüfte Frau dem Vater, der sein Kind noch nicht gesehen hatte, dasselbe in die Arme drückte, wurden drei Menschen glücklich. Der Mann hat übrigens, wie man hört, aus Amerika ein Vermögen von mehr als 100,000 Dollars mitgebracht.

— Wie aus Skalitz mitgetheilt wird, wurde daselbst am 28. Juni v. J. einem Fabriksbuchhalter von einem preußischen Unteroffizier eine Brieftasche mit 600 Fl. entwendet. Der Bestohlene hatte bereits jede Hoffnung auf Wiedererlangung seines Vermögens aufgegeben, wurde jedoch dieser Tage durch eine ihm von Seiten eines Pfarramts in Brünn zugemittelte Zuschrift überrascht, in welcher ihm bekanntgegeben wird, daß für ihn daselbst ein Betrag von 500 Fl. liege. Jener Preuße starb nämlich in Brünn an der Cholera und bat auf dem Sterbebette um Zurückgabe des Geldes an den rechtmäßigen Eigenthümer.

— Am 12. Februar Mittags wurde in Laibach ein Erdbeben wahrgenommen, in horizontalen Erschütterungen ohne wahrnehmbaren Hauptstoß bestehend. Die schaukelnden Schwingungen dauerten durch zwei Secunden, hatten die Richtung von West nach Ost und waren von einem mit dem Vorüberfahren eines leichten Wagens zu vergleichenden unterirdischen Geräusche begleitet. In den Häusern knarrten das Gebälke und die Einrichtungsstücke, die Gläser klirrten, die Hausglocken und Uhren begannen anzuschlagen, die an den Wänden hängenden Bilder kamen in Schwingungen, Hunde sprangen ängstlich auf, die Vögel flatterten unruhig in den Käfigen.

— Ein entsetzlicher Vorfall, welcher geeignet ist, auf die Sicherheitszustände in Siebenbürgen ein düsteres Licht zu werfen, hat sich dieser Tage in Karlsburg zugetragen. Bei dem israelitischen Einwohner Aron Wolf drangen in der Nacht 5 vermummte und bis an die Zähne bewaffnete Kerle ein, knebelten die Dienstboten und einen Almosen sammelnden galizischen Juden, welcher sich dort über Nacht befand, und verlangten nun von dem Hausherrn und seiner Frau die Herausgabe alles Baargeldes und Schmuckes. Da die Beiden sich nicht beeilten, dem Ansinnen der Räuber Folge zu leisten, wurde Aron Wolf aufgehängt, während die Unmenschen seiner Frau heißes Siegellack in das Gesicht träufelten. Nun wurde eilends Alles zusammengerafft, worauf die Unholde den Hausherrn, der noch lebte, von der Schlinge wieder erlösten und ihn mit seiner vor Schmerzen stöhnenden Frau auf dem Boden liegen ließen. Es gelang bisher nicht, die Räuber auszuforschen.

— In den ersten Tagen des Octobers wurde in Rom eine Gräfin Bennicelli, die an einem choleraähnlichen Leiden erkrankt war, für todt gehalten und im Campo Santo beigesetzt, um später in einer Gruft in der Kirche della Magdalena bestattet zu werden. Vor einigen Tagen waren die Arbeiten an der Gruft beendigt. Man öffnete den Sarg nochmals und erkannte mit Entsetzen, daß man eine Scheintodte in demselben eingeschlossen hatte. Die Hände trugen Spuren von Bissen, das Gesicht war zerkratzt, die Haare in Unordnung und theilweise ausgerissen. Die Unglückliche, die immer leidend gewesen, war von einem plötzlichen Uebel erfaßt worden; sie gab kein Lebenszeichen von sich, wurde todt geglaubt und wegen der damals herrschenden Cholera schleunigst begraben.

— Die Zeitdifferenz zwischen London und Newyork, welche seit dem Bestehen des atlantischen Kabels besonders wichtig ist, beträgt nach den neuesten chronometrischen Bestimmungen genau 4 Stunden 55 Minuten und 18,$_{95}$ Secunden.

Räthsel.

Wird aus den ersten beiden, wohl mit Salz verbunden,
Die dritte Sylbe einem angepaßt,
Dann wird vielleicht das Böse in ihm überwunden,
Denn jene dritte ist ihm sehr verhaßt.

Doch wird das Ganze eng verbunden ihm geboten,
Dann bleibt die Furcht vor jener dritten fern,
Er spielt sich in dasselbe ein ganz ohne Noten,
Und ein da capo hat er immer gern.

Und sollten jene ersten beiden Durst erwecken, —
Nach Rache und nach jener dritten nicht, —
Dann möge Keiner in dem ernsten Spiel erschrecken,
Zu löschen ist des braven Kellners Pflicht. L. B.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Febr.

St. Trinitatis. Getauft: Schuhmachermstr. Schwermer Sohn Heinrich Arthur. Schmiedemstr. Klaffke Tochter Auguste Selma. Rentier Hochbaum Tochter Louise Valeria. Zimmerges. Vergien Tochter Maria Johanna Margarethe.

Aufgeboten: Wirthschafts-Inspektor Carl Wilh. Philipp Ulrich in Stangenberg b. Dirschau mit Jgfr. Louise Amalie Schniggenberg. Diener Carl Friedr. Jähn mit Jgfr. Hermine Adeline Marbach. Hauptzollamts-Assistent Philipp Remus zu Vandsburg mit Jgfr. Maria Louise Völkel.

Gestorben: Feuerwehrmann Komm Tochter Wilhelm. Agnes, 10 M., Krämpfe. Schutzmann Derger Tochter Laura Wanda, 2 M. 10 T., Abzehrung. Zimmermstr.-Frau Cathar. Frieder. Scheerbart, geb. Heering, 48 J. 6 M., Darmverschleimung. Kutscher-Frau Henriette Wach, geb. Wolff, 59 J., Lungenschwindsucht. Bäckermstr.-Frau Carol. Josephine Suppliet, geb. Dobe, verwittw. Rohde, 52 J., Pocken.

St. Peter u. Paul. Getauft: Glasermstr. Hottenroth Tochter Anna Maria.

Aufgeboten: Stellmacher Albert Sy mit Jgfr. Henriette Wilhelmine Pittkowski.

Meteorologische Beobachtungen.

19	4	344,94	— 1,8	SW. mäßig, hell.
20	8	342,89	— 2,0	West still, do.
	12	342,02	+ 2,8	do. do. do.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Erhebung der Krahngefälle, sowie die ehemalige Krahn-Inspector-Wohnung im Krahnthore, am wasserseitigen Ende der Breitgasse hierselbst, sollen vom 1. April dieses Jahres ab auf sechs Jahre in öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf den **2. März c.,** Vormittags **11** Uhr, im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Kämmerer und Stadt-Rath Strauß anberaumt und laden Pachtlustige zu diesem Termin mit dem Bemerken ein, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können auch vorher auf dem Rathhause im III. Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Danzig, den 7. Februar 1867.

Der Magistrat.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Gesegelt am 19. Februar.
1 Schiff m. Holz.
Nichts in Sicht. Wind: SSW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Februar.
Weizen, 140 Last, 128—30. 31pfd. fl. 590—630; 124. 27pfd. fl. 550—600; 118. 19pfd. fl. 530 pr. 85pfd.
Kleine Gerste, 106pfd. fl. 303 pr. 72pfd.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Schwendig a. Kl.-Golmkau. Kaufl. Petzold a. Nordhausen, Knefels a. Magdeburg, Hense a. Elberfeld, Ziegler a. Bielefeld u. Hase a. Frankfurt.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Professer Scholtz a. Altona. Die Kaufl. Peters a. Berlin u. Annak a. Leipzig. Frau Rentier Mormann n. Fam. a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Kautz n. Gattin a. Groß-Klintsch. Fabrikbes. Müller a. Chodziesen. Die Kaufl. Kotzer a. Marienburg u. Jakobsen a. Elbing.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Knuth a. Bonczeck. Gutsb. Thiel a. Kesselhof. Masch.-Fabrik. Vollbaum n. Gattin a. Elbing. Die Kaufl. Kopfel a. Magdeburg, Zacharias a. Königsberg, Nell a. Kiel, Lang a. Malmedy u. Rau a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Ger.-Assessor Wendenburg a. Memel. Baumeister Pfitzner a. Salzwedel. Die Kaufl. Printz a. Iserlohn, Schwenterley u. Schlesing a. Berlin, Bruder a. Tilsit, Kemmerich a. Mühlhausen u. Kronenberg a. Magdeburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.